

Angela Pflüger

Zur Relevanz sozialpädagogischer Freizeitarbeit für erwachsene chronisch psychisch Kranke im psychosozialen komplementären Bereich

Am Beispiel einer Kontakt- und Begegnungsstätte unter
der besonderen Berücksichtigung der an Schizophrenie
Erkrankten

Diplomarbeit

BEI GRIN MACHT SICH IHR WISSEN BEZAHLT



- Wir veröffentlichen Ihre Hausarbeit, Bachelor- und Masterarbeit
- Ihr eigenes eBook und Buch - weltweit in allen wichtigen Shops
- Verdienen Sie an jedem Verkauf

Jetzt bei www.GRIN.com hochladen
und kostenlos publizieren



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de/> abrufbar.

Dieses Werk sowie alle darin enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsschutz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlanges. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Auswertungen durch Datenbanken und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe (einschließlich Mikrokopie) sowie der Auswertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen, vorbehalten.

Impressum:

Copyright © 2001 GRIN Verlag
ISBN: 9783638530545

Dieses Buch bei GRIN:

<https://www.grin.com/document/59013>

Angela Pflüger

Zur Relevanz sozialpädagogischer Freizeitarbeit für erwachsene chronisch psychisch Kranke im psychosozialen komplementären Bereich

Am Beispiel einer Kontakt- und Begegnungsstätte unter der besonderen Berücksichtigung der an Schizophrenie Erkrankten

GRIN - Your knowledge has value

Der GRIN Verlag publiziert seit 1998 wissenschaftliche Arbeiten von Studenten, Hochschullehrern und anderen Akademikern als eBook und gedrucktes Buch. Die Verlagswebsite www.grin.com ist die ideale Plattform zur Veröffentlichung von Hausarbeiten, Abschlussarbeiten, wissenschaftlichen Aufsätzen, Dissertationen und Fachbüchern.

Besuchen Sie uns im Internet:

<http://www.grin.com/>

<http://www.facebook.com/grincom>

http://www.twitter.com/grin_com

**Zur Relevanz sozialpädagogischer Freizeitarbeit
für erwachsene chronisch psychisch Kranke im psychosozialen
komplementären Bereich am Beispiel einer Kontakt- und Begegnungsstätte
unter der besonderen Berücksichtigung der an Schizophrenie Erkrankten.
Literaturstudie.**

Diplomarbeit
Fachbereich Erziehungswissenschaften
Studiengang Diplom Sozialpädagogik
Universität Lüneburg

vorgelegt von:

Angela Pflüger
Buxtehude
November 2001

Inhaltsverzeichnis

1 EINLEITUNG	4
2 DIE BEDEUTUNG VON FREIZEIT	7
2.1 Zur Entwicklung des Verhältnisses von Arbeit und Freizeit	7
2.2 Begriffsklärung und Funktion von Arbeit	10
2.3 Freizeit.....	14
2.3.1 Negativ-Definitionen.....	14
2.3.2 Positiv-Definitionen	15
2.3.3 Funktionen der Freizeit	17
2.3.4 Bedürfnisse.....	19
2.3.5 Freizeitverhalten.....	21
2.4 Probleme im Umgang mit der Freizeit	23
2.4.1 Zeitmangel.....	23
2.4.2 Zeitüberfluss durch Arbeitslosigkeit	25
2.4.2.1 Freizeiterschwernisse auf Grund fehlender materieller Ressourcen.....	27
2.4.2.2 Freizeiterschwernisse auf Grund defizitärer sozialer Netze	29
2.4.2.3 Freizeiterschwernisse auf Grund somatischer Beeinträchtigungen	32
2.5 Freizeit als Chance	34
2.6 Resümee	37
3 KLINISCHER TEIL	39
3.1 Der Krankheitsbegriff in der Psychiatrie.....	39
3.2 Psychiatrische Krankheitsbilder.....	41
3.3 Chronisch psychisch Kranksein.....	43
3.4 Psychopharmaka	45
3.4.1 Neuroleptika	46
3.4.2 Antidepressiva.....	49
3.5 Schizophrenie.....	50
3.5.1 Symptomatik und Verlauf der Schizophrenie	51
3.5.1.1 Die Prodromalphase	51
3.5.1.2 Die akute Phase	52
3.5.1.3 Die Residualphase bzw. der chronische Verlauf	54
3.5.2 Das Vulnerabilitäts-Stress-Bewältigungs-Modell	55
3.5.2.1 Vulnerabilität.....	56
3.5.2.2 Stress	57
3.5.2.3 Coping-Strategien.....	58
3.5.3 Soziale Verlaufsfaktoren	59
3.6 Resümee	61

4 DIE BEDEUTUNG VON FREIZEIT FÜR CHRONISCH PSYCHISCH KRANKE	62
4.1 Freizeiterschwernde durch die Residualsymptomatik.....	62
4.2 Freizeiterschwernde durch Psychopharmaka	64
4.2.1 Freizeiterschwernde durch klassische Neuroleptika	65
4.2.2 Freizeiterschwernde durch atypische Neuroleptika.....	66
4.2.3 Freizeiterschwernde durch Antidepressiva	66
4.3 Die soziale Lage und die Folgen für die Freizeitgestaltung	67
4.3.1 Freizeiterschwernde durch fehlende materielle Ressourcen	69
4.3.2 Freizeiterschwernde auf Grund defizitärer sozialer Netzwerke	70
4.3.3 Freizeiterschwernde durch somatische Erkrankungen	72
4.4 Resümee	73
5 SOZIALPÄDAGOGISCHE FREIZEITARBEIT IM PSYCHOSOZIALEN BEREICH..	75
5.1 Sozialpädagogik/ Freizeitpädagogik/ Sozialpädagogische Freizeitarbeit	75
5.2 Komplementäre Einrichtungen in der Gemeindepsychiatrie.....	79
5.3 Kontakt- und Begegnungsstätten.....	80
5.4 Die Kontakt- und Begegnungsstätte „Die BRÜCKE“	82
5.4.1 Allgemeines.....	83
5.4.2 Die Besucher der BRÜCKE.....	85
5.4.3 Die Bedeutung der BRÜCKE für die chronisch erkrankten.....	86
Besucher	86
5.4.4 Freizeitprobleme in der BRÜCKE ?.....	87
5.5 Das Handlungsleitende Konzept: das Empowerment	90
5.5.1 Menschenbild	91
5.5.2 Haltung des Professionellen	91
5.5.3 Ebenen von Empowerment-Prozessen	93
5.6 Sozialpädagogische Ziele der Freizeitarbeit	99
5.7 Freizeitpädagogische “Methoden”	101
5.7.1 Informative Beratung	102
5.7.2 Kommunikative Animation	103
5.7.3 Partizipative Planung.....	104
5.8 Leitprinzipien der Freizeitarbeit	106
5.9 Schwimmen – ein außerinstitutionelles Freizeitangebot.....	113
5.9.1 Planungsphase	114
5.9.2 Handlungsphase (Empowerphase)	118
5.9.3 Reflexion.....	120
6 FAZIT	124
7 LITERATURVERZEICHNIS	128

1 Einleitung

Ziel der vorliegenden Diplomarbeit ist es, die Relevanz sozialpädagogischer Freizeitarbeit für chronisch psychisch Kranke aufzuzeigen.

Den Anstoß für dieses Thema erhielt ich während meines halbjährigen Praktikums in der BRÜCKE in Stade, eine Kontakt- und Begegnungsstätte für psychisch kranke und behinderte Erwachsene. Durch das tägliche Zusammensein mit den überwiegend chronisch psychisch kranken Besuchern bekam ich erste Einblicke in ihre vielfältigen Probleme, die sich oftmals als Folgen ihrer Erkrankung einstellten: sei es die Auseinandersetzung mit der Erkrankung selbst, die soziale Ausgrenzung, die Schwierigkeiten bei den alltäglichen notwendigen Aufgaben oder im Umgang mit der Freizeit.

Wie viele andere chronisch psychisch Kranke auch, haben die meisten Besucher der BRÜCKE viel freie Zeit, denn sie sind größtenteils erwerbsunfähig, arbeitslos oder leben im (Vor-) Ruhestand. „Das ist doch schön für sie,“ könnte ein Außenstehender sagen, „dann sind sie befreit von den Strapazen des Erwerbslebens. Die Freizeit wird ihnen gut tun. Denn Freizeit dient, wie man allgemein weiß, der psychischen und körperlichen Regeneration.“ Doch wer so denkt, macht es sich zu einfach. Erstens bedeutet freie Zeit nicht gleich Freizeit, zweitens dient Freizeit heute nicht mehr allein der Regeneration und drittens stellt Freizeit an den Menschen vielfältige Anforderungen. Wie in dieser Arbeit gezeigt werden wird, gilt Freizeit heute als Raum zur Selbstverwirklichung, des persönlichen Wachstums und der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, je nach persönlichen Präferenzen und Interessen, Bedürfnissen und Möglichkeiten.

Während meiner Tätigkeit in der BRÜCKE sah ich, dass viele der Besucher Probleme mit ihrer Freizeit hatten. Oft mangelte es an Eigeninitiative, Interessen oder Antrieb, um die Zeit aktiv zu gestalten. Ebenso war die Motivation oder das Interesse, sich an den institutionellen Freizeitangeboten zu beteiligen, bei vielen gering, während sie sich gleichzeitig über Langeweile und die Nutzlosigkeit der vielen freien Zeit beklagten. So fragte ich mich nach den Ursachen dieser Freizeitschwierigkeiten. Waren bzw. sind sie ein Ausdruck der chronischen Erkrankung? Oder haben psychisch Gesunde ähnliche Probleme?

Worauf sind diese zurückzuführen? Sind die Freizeitprobleme chronisch psychisch Kranker ähnlich gelagert? Wie beeinträchtigen die psychosozialen Folgen des chronischen Krankheitsgeschehens zusätzlich den Umgang mit der Freizeit? Und schließlich fragte ich mich, wie man den Freizeitproblemen der chronisch psychisch Kranken sozialpädagogisch begegnen kann.

Da während meines weiteren Studiums in keinem Seminar das Thema „Freizeit und psychisch Kranksein“ aufgegriffen wurde und es auch in der wissenschaftlichen Literatur - bis auf wenige Ausnahmen – nur randständig behandelt wird, beschloss ich, mich in meiner Diplomarbeit damit näher zu beschäftigen. Eine Annäherung an das Thema war bei einigen Fragen nur durch das Heranziehen von Quellen sozialpädagogischer und psychiatrischer Nachbardisziplinen wie der Pädagogik, Psychologie und Soziologie möglich.

Die Diplomarbeit beginnt im zweiten Kapitel mit der Erarbeitung einer theoretischen Grundlage, was in der heutigen Zeit unter „Freizeit“ zu verstehen ist. Dies wird in Abgrenzung zum Lebensbereich „Arbeit“ geschehen, da beide Lebensräume sowohl im Alltagsverständnis als auch in der wissenschaftlichen Literatur stets im Zusammenhang thematisiert werden. Dabei wird der Frage nachgegangen, welche Funktionen beide Lebensbereiche für das Individuum haben, aber auch welche Risiken und Probleme sich heute in der Freizeit auftun können und worauf sie zurückzuführen sind. Fokussiert werden hier die Freizeiterschwerisse (z.B. finanzielle Einschränkungen) der Erwerbslosen, da ihre soziale Lage mit der von chronisch psychisch Kranken vergleichbar ist. Abgeschlossen wird dieses Kapitel mit Überlegungen verschiedener Freizeitwissenschaftler über die Chancen, die sich in der heutigen Freizeit dem Einzelnen – auch unter erschwerten Bedingungen – bieten.

Im dritten Kapitel wird beschrieben, was „psychisch Kranksein“ meint und welche Faktoren für die Manifestation und Chronifizierung verantwortlich sind. Besondere Berücksichtigung findet hierbei die Schizophrenie, da die an Schizophrenie Erkrankten die größte Gruppe unter den chronisch psychisch Kranken darstellen. Dieses psychiatrische Wissen ist in der sozialpädagogischen

Freizeitarbeit für chronisch psychisch Kranke unverzichtbar, um auf ihre Probleme angemessen reagieren zu können.

Im vierten Kapitel geht es um die Bedeutung der Freizeit für die chronisch psychisch Kranken. Am Anfang wird ihre soziale Lage unter dem Schwerpunkt der Beschäftigungssituation thematisiert, woraus sich die Rahmenbedingungen, unter denen viele chronisch psychisch Kranke ihre freie Zeit gestalten müssen, aufzeigen. Es folgen Überlegungen, inwiefern sich ein zufriedenstellender Umgang mit der Freizeit unter den Bedingungen der psychischen Erkrankung und einer u.U. notwendigen Psychopharmakotherapie erschwert. Anschließend werden jene Faktoren aufgegriffen, welche die Freizeit von psychisch Gesunden in einer ähnlichen sozialen Lebenslage beeinträchtigen, um die dadurch bereits erheblich reduzierten Freizeitoptionen mit den Möglichkeiten der chronisch psychisch Kranken zu vergleichen.

Im fünften Kapitel wird beschrieben, wo und wie die Sozialpädagogik auf die Freizeitprobleme chronisch psychisch Kranker reagieren kann. Ausgangspunkt ist die Erarbeitung eines Verständnisses von sozialpädagogischer Freizeitarbeit für chronisch psychisch Kranke. Es folgt eine Beschreibung des komplementären psychosozialen Bereiches, in dem sozialpädagogische Freizeitarbeit überwiegend praktiziert wird. Als Praxisbeispiel wird die Kontakt- und Begegnungsstätte „DIE BRÜCKE“ in Stade vorgestellt. Anschließend werden die theoretischen Grundlagen für sozialpädagogische Freizeitarbeit in diesem Handlungsfeld dargelegt: das Handlungsleitende Konzept „Empowerment“, die Ziele, „Methoden“ und Leitprinzipien. Zur Verdeutlichung einzelner theoretischer Aspekte werden kurze Beispiele aus der BRÜCKE herangezogen. Abgeschlossen wird die Arbeit mit einem Bericht über das Freizeitangebot „Schwimmen“ aus der BRÜCKE, an dem viele der vorgestellten Theorieelemente besonders gut und im Zusammenhang sichtbar werden.

Hier noch ein Hinweis zum Sprachgebrauch: In dieser Diplomarbeit werden der schreiblichen Einfachheit halber vorwiegend männliche Geschlechtsbezeichnungen gewählt. In jedem Fall sind jedoch beide Geschlechter gemeint.

2 Die Bedeutung von Freizeit

„Freizeit“ – was verbirgt sich hinter diesem Begriff? Erste Gedanken an Freizeit rufen meist positive Assoziationen wie Freiheit, Selbstbestimmung, Urlaub, Spaß und ähnliches hervor, wie die folgenden Beispiele¹ zeigen:

- Abiturientin, 19 J.: *„Freizeit ist für mich, wenn ich keine Verpflichtungen hab'. Also sind Schule, im Haushalt helfen oder Dinge, die an Termine gebunden, keine Freizeit. Aber nicht Sport, hmm... Alles, was Spaß macht ist Freizeit: shoppen, Fernsehgucken, Party, mit Freunden rumhängen oder einfach relaxen. Alles, was ich für mich freiwillig tu.“*
- Alleinerziehende, 27J.: *„Freizeit bedeutet frei zu sein von Arbeit, Haushalt und Kindern. Es ist die Zeit für eigene Bedürfnisse, Hobbys oder so. Meine Freizeit besteht meist nur aus Faulenzen, Fernsehen,... bin halt oft so k.o., hab' auch kein Geld für teure Dinge...“*
- Alleinstehender, 55 J.: *„Freizeit ist doch arbeitsfreie Zeit, Feierabend, Wochenende Urlaub. Eigentlich ja eine schöne Zeit, doch... ich gebe zu, ich habe oft Langeweile, hab' eben außer meiner Arbeit keine Interessen. Dabei verdien' ich genug, um schöne Dinge wie Reisen, Sport oder so zu mache, ..ach, ne, hab' ich nie gemacht,...und dann allein?“*
- Rentnerin, 72 J.: *„Freizeit ist Zeit nach der Arbeit. Davon hab' ich als Rentnerin mehr als genug. Da ich eine gute Rente bekomme, viele Freunde und Interessen hab', ist Freizeit für mich eine tolle Zeit, da ich sie gut nutzen kann. ...hmm, eigentlich hab' ich immer noch zu wenig Zeit, weil ich immer so viel vorhab', ja manchmal ist das sogar stressig...“*

Aus diesen Alltagsdefinitionen lassen sich einige Freizeit-Hypothesen formulieren:

1. Freizeit und Arbeit sind wesentliche Bestandteile des menschlichen Lebens.
2. Durch den Lebensbereich Arbeit erhält die Freizeit erst ihren Sinn.
3. Ob Freizeit als positive oder negative Zeit erlebt wird, hängt entscheidend von individuellen Ressourcen ab (z.B. Geld, Interessen oder Freunde).

Als Einführung in das Thema soll ein kleiner Blick in die letzten 50 Jahre und in die Zukunft dienen, der die Entwicklung des Verhältnisses der beiden Lebensräume „Freizeit“ und „Arbeit“ skizziert.

2.1 Zur Entwicklung des Verhältnisses von Arbeit und Freizeit

Wegen der Existenzsorgen in der Nachkriegszeit bestimmte die Arbeit als substanzielle Lebensgrundlage den Alltag der Menschen bis weit in die 50er Jahre hinein. Freizeit diente der Erholung von der und für die Arbeit, was bei einer 6-Tage-Woche mit 48 Arbeitsstunden auch gar nicht anders möglich war.²

¹ Ich habe während meiner Diplomarbeitvorbereitungen Gespräche mit Menschen verschiedenen Alters und sozialen Status' genutzt, um sie nach ihren Vorstellungen von „Freizeit“ zu befragen.
² vgl. Opaschowski, 1996, S. 22; ebenso: Tokarski/Schmitz-Scherzer, 1985, S. 38 ff.

Im Laufe der 60er Jahre wurde die 5-Tage Woche mit 42 Arbeitsstunden eingeführt, wodurch sich die Freizeit verlängerte. Die Zeit der existenziellen Nachkriegssorgen war vorbei, sodass immaterielle Werte bedeutsamer wurden, wenn auch Arbeit und Geldverdienen weiterhin an erster Stelle standen. Für das soziale Ansehen jenseits der Arbeit etablierten sich u.a. Theater- und Konzertbesuche und die Teilnahme am kirchlichen Gemeindeleben.³

Die 70er Jahre waren einerseits die Zeit der wirtschaftlichen Hochkonjunktur, andererseits stieg die Zahl der Arbeitslosen kontinuierlich. Dies ist im Zusammenhang mit der Freizeit u.a. deshalb bedeutsam, weil die Arbeit neben der Lebensgrundlage als ökonomische Basis für die Freizeitgestaltung diente: wer viel arbeitete, konnte sich in der Freizeit viel leisten. Freizeit erhielt ihren eigenen Lebens- und Erlebniswert, charakterisiert durch Lebensfreude, Selbstbestimmung und Kreativität bei gleichzeitigem Konsumanstieg. Der Medienkonsum (Zeitung, Radio, Fernsehen) gewann inhaltlich an Bedeutung, kirchliche und soziale Aktivitäten verloren dagegen an sozialem Prestige.⁴

In den 80er Jahren wurde die Freizeit endgültig Erlebniszeit und Zeit der Selbstbestimmung und Eigenverantwortung. Die elektronischen Freizeitmedien entwickelten sich zu beliebten Freizeitbeschäftigungen, das Telefonieren diente in größerem Maße als zentrales soziales Kontaktmedium. Des Weiteren erfreuten sich kostspielige Sportarten wie Tennis, Reiten oder Surfen zunehmender Beliebtheit. Insgesamt stieg das Konsumverhalten bis hin zum Konsumstress an. Indes erreichte die Zahl der Arbeitslosen die 2 Mio.-Grenze.

In den 90er Jahren überschritt die Freizeit in ihrem zeitlichen Ausmaß die effektive Arbeitszeit, die nun 38 Wochenstunden betrug. Beide Zeiträume entwickelten sich zu gleichwertigen Erlebnisbereichen und sollten Spaß machen. Einige Freizeittätigkeiten bekamen Arbeitscharakter wie „Do-it-your-self“ oder Weiterbildung. Aus Hobbys entstanden Berufe wie im Sportbereich oder an der Volkshochschule. Die Freizeit wurde hektischer, für Muße blieb wenig Zeit.⁵

³ vgl. Opaschowski, 1996, S. 22; Tokarski/Schmitz-Scherzer, S. 38f; Boeckh, S. 42f

⁴ vgl. ebd.

⁵ vgl. Opaschowski, 1996, S. 23

Ende der 90er Jahre betrug die Arbeitslosenzahl rund 4 Mio.. Zeitgleich sank die Zahl der abhängig Beschäftigten in Vollzeitarbeit von 80% im Jahr 1980 auf 67% im Jahr 1995. Arbeiteten 1980 ca. 7% der Erwerbstätigen in Teilzeit, werden für 1997 rund 17% genannt.⁶ Viele Wissenschaftler und Wirtschaftsexperten prognostizieren einen weiteren Zuwachs der erwerbsfreien Zeit für einen Großteil der Bevölkerung⁷: Demnach wird die Zahl der Vollzeiterwerbstätigen weiter sinken und die Zahl der Vorruheständler, Teilzeit- und Niedrigbeschäftigten ansteigen. Als Ursachen für diese Arbeitsmarktentwicklung nennen einige Autoren die fortschreitende Technisierung und Globalisierung⁸. Diesem fügt SCHMID als weitere Faktoren die Zuwanderung von Menschen aus anderen Ländern und das Drängen der Frauen auf den Arbeitsmarkt hinzu.⁹

Hier lässt sich bereits ein Blick auf die Beschäftigungslage psychisch Kranker werfen. Wie an späterer Stelle näher ausgeführt werden wird, gelingt bereits heute die Integration psychisch Kranker in den freien Arbeitsmarkt, z.B. wegen des Verlustes vieler Nischenarbeitsplätze durch die neuen Technologien, immer weniger.¹⁰ Für die Betroffenen ist zu erwarten, dass sie im Konkurrenzkampf um die Arbeitsplätze mit den gesunden, qualifizierten und leistungsstarken Erwerbsfähigen die geringsten Chancen haben werden. Denn eine reduzierte Anzahl von Arbeitsplätzen lässt die Anforderungen an die individuell einzubringenden Qualitäten, Flexibilität oder Mobilität ansteigen. Diese erhöhten Erwartungen können jedoch von vielen psychisch Kranken wegen ihrer vielfältigen psychischen und psychosozialen Probleme nur bedingt erbracht werden und erschweren ihnen den Zugang auf den Arbeitsmarkt.¹¹

Folgt man den o.g. Arbeitsmarktprognosen, werden also immer mehr Menschen ihr Leben verstärkt jenseits des Erwerbslebens verbringen.¹² Arbeit aber ist, so

⁶ vgl. Rütters, S. 48; Opaschowski, 1998, S. 11

⁷ vgl. u.a.: Krumpholz-Reichel, 1998; Giarini/Liedke, 1998; Opaschowski, 1998; Kocka/Offe, 2000; Rütters, 2000

⁸ Hier ist die ökonomische Globalisierung gemeint wie der „Export von Arbeitsplätzen“; vgl. Opaschowski, 1998, S. 12; ebenso: Rütters, S. 49

⁹ vgl. Schmid in Kocka/Offe, S. 270

¹⁰ vgl. Lehmann in „Bundesministerium für Gesundheit“, Band 119, 1999, S. 32

¹¹ vgl. Wollny in „Bundesministerium für Gesundheit“, Band 119, 1999; ebenso: Kapitel 4.3

¹² Zur Verlängerung des erwerbsfreien Lebens tragen auch die erhöhte Lebenszeit und die ausgedehntere Schul- und Ausbildungszeit im Vergleich zu früher bei.